

Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Keyssohn in Berlin.

Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Charlottenburg.

Berlin, 12. September 1881.

V. Jahrg.

Nr. 37. Inhalt:

Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatt.

Wien, 11. September 11 Uhr 40 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden. Letztere sind die drei Hauptfragen der Tagesordnung, die die russische Politik in Bezug auf die Danziger Entreeurtheile, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Paris, 11. September, 9 Uhr Vorm. Die „Republique française“, das Organ Gambettas, führt die Resolte in Paris betreffend die Danziger Entreeurtheile, die die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 9 Uhr 30 Minuten Vormittags. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wien, 11. September, 11 Uhr 30 Min. Morgen. In allen politischen Kreisen wird fortwährend die Danziger Entreeurtheile, deren politische Bedeutung im Hinblick auf die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. London, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

W. T. R. Berlin, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

St. Petersburg, 11. September. Eine gestern eingegangene Depesche des Viscounts von Stratford meldet, daß die russische Politik, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Politische Wochenschau.

Don Arthur Keyssohn.
Welch ein Weg von jeder denkbaren Fortschrittbegegnung auf dem Wege, da Kaiser Alexander I. von Rußland und Napoleon I. den unglücklichen Friedrich Wilhelm III. gestatteten, ein befehlender Führer zu sein, als die beiden großen Autokraten die Erde unter sich theilten; welsch ein Weg bis zur Begegnung des deutschen und russischen Kaisers auf hoher See, der dann die gemeinsame Fahrt nach Danzig sich anschloß. Die geschichtliche Entwicklung der Ereignisse nach Danzig ist einleuchtend. Die geschichtliche Entwicklung der Ereignisse nach Danzig ist einleuchtend. Die geschichtliche Entwicklung der Ereignisse nach Danzig ist einleuchtend.

Was sich in Europa befiel und unbefugt mit Politik beschäftigt hat, hat sich in diesen Tagen damit abgeklärt, dieser so unverwartet vollzogene Monarchen - Zusammenkunft das Vorwort zu stellen. Die seltsamen Borankündigungen und Unterstellungen sind dabei laut geworden, von der weichen Westbank - Kombination bis zu dem herkömmlichen Gedanken der russischen Politik, nach welchem die Danziger Entreeurtheile ein selbständiges für alle Staaten Europas den Anlaß gegeben haben sollte. Man braucht indes nicht in die intimsten Geheimnisse der Kabinets eingeweiht zu sein, um den Zweck und Sinn dieses freibeweglichen Ereignisses übersehen zu können.

Daß die äußere Anrede dazu von Petersburg ausging und ausgehen mußte, liegt in der Natur der Sache. Kaiser Alexander III., mag er auch sonst nicht der begehrteste Förderer und Freund der russischen Politikentwicklung gewesen sein, hat ohne Zweifel seit seiner politischen Berufung auf den Thron des Czarenthums die russische Politikentwicklung in der Danziger Entreeurtheile, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Man wird kaum verfehlen, wenn man in Bezug auf die politische Lage in dem Entschluß des Czaren, sich nach Danzig zu begeben, einen Gegenstand und eine Art von Antwort auf die Frage des russischen Kaisers, wie sich die Danziger Entreeurtheile, sowie die Folgen derselben für die russische Politik, als die drei Hauptfragen der Tagesordnung angesehen werden.

Wenn trotz des für Oesterreich-Illyrien peinlichen Einbruchs der Gagar aus Erwägungen, die ihm die innere Lage Rußlands diktiert, eines Staatsmannes von der Energie und der vorwärtigen Führung des Großen Kabinetts nicht zu geringe Rücksicht genommen, wenn er auf der anderen Seite vor alle jene parlamentarischen Träume verwerfend, die sich um Gagar gewirrt haben, auf die Rücksicht hingehen, so war eine direkte Verständigung mit Kaiser Wilhelm das sicherste

§ Ungereimte Chronik.

Ernst Bohm.
Nicht wahr, mein Liebes, stromes sind? Du hast es auch gelesen in allen Zeitungen: sie sind mal wieder beflammen gewesen und haben einander lieb gehabt zu Bonn am gelben Rheine und haben föhlich sich gelobt an Rosen und gutem Weine. Sie haben für den Kulturkampf dann gar Wichtiges besprochen und feuerten munterlich sich an zu weiteren Hebelhalten, bis endlich Dant sie stammelten, daß sie sich aufgenommen, die Herren generalverfammeten r o w i s h k a t h o l i s c h e n Frommen.
Vor allen Rednern nach hervor der Held der Hinterreden durch seinen Witz und guten Humor, die schwarze Perle von Meppen. Er hat auf dem Weg zu seinem Ziel gefunden, der alte Knabe, daß sie nicht viel, ja, recht, recht viel er noch zu lernen habe. Deshalb sei - schließlich etwas spät, doch sicher zu Ruh und Frommen - Er auf die Unversität zu Bonn als Fuchs gekommen.
„Der Tage hat er dort sitzirt“ - das ist, mein Lieber, Behler, wenn ich ganz falsch nicht taufst, ein etwas kurzes Meister.
„Ein gutes Testimonium hofft er, mit ohne Career“ -
„So sprach zu seinem Publikum in Bonn ein echter Schwärzer.“
Er ward, wie er's von je gewohnt, an der Thürhine Stufen mit „stammiger Heiterkeit“ befolgt und lauten Beschlüssen.
Das war mit Heiterkeit und Lust kein föhliches Willkommen, zum Schluß dann hat er siegesbewußt gar großen Abschied genommen. Er sprach von den Verhandlungen mit Rom, und seinen Treuen „heißt“ er, wie manche Verhandlungen noch immer möglich seien. Der Gegner gehe Schritt vor Schritt rückwärts; der gute Wille sei da, allein „es geh“ wie mit den Büchern der Sibylle.
Jetzt sei es Zeit, mit ernstem Sinn ein ernstes Wort zu sprechen;

Doch „möglich“ sei es immerhin, noch einmal abzubrechen.“
Dann warten wir, bis unser Feind nach Frieden es gelüftet;
Wir haben's freilich ja gemint, doch bleiben wir gestift!
Wir lassen durch einen fremden Mund uns nicht so leicht verletzen,
Wir stehen da, Gemehr bei Fuß, und unser Pulver bleibt trocken.“
Wie fest im Kampfe steht und stramm, wie tiefen feils die Alten,
„Neben mir unser alt' Programm voll und ganz aufrecht“ halten.“
Wir sind entschlossen, nirgendwo ein Züßchen zu weichen;
Wir werden schon den „Status quo“ mit Gottes Will' erreichen,
Ist das in der That so, dann wäre es, meines Urtheils, sehr angebracht,
Wir sagen nicht, daß Alles wir uns wohl nicht haben wollen.
Wenn wir uns eins, zwei, drei Uhr hier nur fertig werden sollten.“
So hat der feine schone Fuchs von Meppen dort gesprochen,
In lauten Jubelstimm' sind fangs die Herren ausgebrochen,
Schön war's von ihm, daß er so dreist zu sprechen sich getraut hat,
Und die Befammung allerseits durch seine Red' erwarbt hat.
Vor seinen Mund nahm er sein Wort, und, ach! hat nicht' ich sagen:
Geht meine Uhr nicht vor, dann hat er schon halb Drei gelaufen!
Sah Drei? Da haben wir ja noch eine ganze halbe Stunde vor uns! - Inzwischen ist jedoch höchst überflüssig Stunde hier ein, ganz möglich, über Nacht; von ihr nur wird man sprechen, Und unsern Zeitungsheeren macht sie arges Kopfschmerzen.
Das war die jüngste Zusammenkunft der beiden mächtigen Kaiser;
Die edle Kammerherrenkur auf hochpolitischer, weiser,
„Wohltunerrichterter“ Männer legt sie peinlich in Erinnerung, Und hat sie ihm und der geacht von Freigen zu Ertrauen.
Die „Danziger Zeitung“ - hat Einer geblö, Herr Pulver ist sein Name -

Gabe die Entreeurtheile durch die „inbistrete Beklemme“;
Sie werde deshalb, wie überall man sicher föhnt verstanden.
Wenn überhaupt, auf keinen Fall in Danzig doch stattfinden.
Nun, wenn die Norddeutsche etwas so ganz bestimmt verstanden,
Dann weiß man schon ganz sicher, daß es sich nicht ereignet!
So auch diesmal: die Kaiser sind im Krampf genommen,
Und haben die Diner geschickt im Krampf genommen,
Bormittag hatten schon an Wort herlich befragt sich Beide,
Was beide Majestäten hier wohl mit einander gesprochen,
Danziger, schänd' ich, wird von mir das Schwazige nie gesprochen;
Herr Pulver kam' um seinem Brauch gewohnt zu hüben,
Der „inbistreten Beklemme“ auch am Ende mich beschuldigen!
Mühselig bin ich nicht die Spur, ich habe Zeit zu warten,
Ich mache keine Konjekturen; für Bismard hat die Karten Gemischt - das wissen wir gewiß - und schäht er 'mal 'ne Wolke, Wehrlich, ich weiß nicht, warum dies uns Nummer machen sollte!
In einen Ruf nur stimm' ich ein und sage ganz entschieden:
Neb Waterland, kannst du ruhig sein; einwilligen hast Du Frieden.
Ja wohl, der Fried' ist unser Ziel, wir werden ihn behalten.
Was geh's uns an, mag auch an Kili der blinde Kaiser waten?
Zwar zogen jüngst 4000 Mann mit allen Geschützen
Vor des Aethiops Haus. Was kann, was soll es ihnen nützen,
Und wird Herr Zerkow wirklich sich gerad' Agyptens Krone,
Wird Halim Pascha eingeleit auf dem verlasten Thronen
Was dann? Man spricht ganz deutlich schon von Despotismen
Und „fremder Intervention“ im Land der Scharonen.
Ob's Frankreich oder England's thut? Und mag es ähnlich gleich sein,
Gewiß wird es helfen und gut sein Franzmann wie den Briten,
So wollen wir für beide Herrn, den Franzmann wie den Briten,
Einen föhlichen Krieg von Bergen gen - in Afrika erditen.

Mittel, um in Wien Kalmbrenn zu wirken. Es hieß die Natur der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich richtig erkennen, wenn man sich beschränkt zeigte, über Danzig und Berlin jene Vereinbarkeiten zu zerstreuen, welche in Wien und Prag fest im Lager herrschten, an welchem Alexander II. die Zeitung der inneren Politik seines Reiches den Händen des Grafen Zlatoff anvertraut hatte. Gelang es dem Herrn, den deutschen Kaiser und seinen machtvollen Kanzler von der Nützlichkeit seiner Friedensliebe und von der Ertüchtlichkeit zu überzeugen, mit welcher er die passivistische Situation in allen Geleisen vertritt, nun so konnte er auch versichert sein, daß die beschwichtigende Wirkung in der Wiener Lösung nicht lange auf sich warten lassen werde. Mit einem etwas fälschen gegengewählten Worte könnte man sagen, daß die an der Mündung der Weichsel eingeleitete diplomatische Aktion im Grunde auf die Quellen des Reichsfehlers berechnet gewesen sei.

Die Teilnahme des Fürsten Bismarck an der Extraversion ist für Wien die sicherste Bürgschaft für die lediglich verhältnismäßigen und friedlichen Absichten, aus denen diese Jurefaktoren-Begegnung ins Wert gesetzt wurde und aus denen sie eben jetzt in Szene tritt. Man weiß dort wie anderswo zur Genüge, daß sich der große Kanzler nicht den Schwächen böhschen Statistendienstes zu unterziehen liebt, ebenso wie es Jernborn bekannt ist, daß unser Kaiser für seinen ersten Palastinai gern jene Rücksichten walten läßt, welche einen Verzicht auf böhsche Eitelkeit und Exaltation darstellen. Es mußte also ein bedeutungsvoller historischer Akt und nicht bloß ein ceremonieller Festakt sein, welcher dem Fürsten Bismarck veranlassen konnte, mitten aus seiner vaterländischen Ruhe heraus die Fahrt nach Danzig anzutreten, um den Beherrscher des großen Nachbarreiches nützlich auf deutschem Boden zu begründen.

Das hat man denn namentlich in Wien bald genug erkannt und der dort sonst jo heimliche Privatwohl mochte sich diesmal nicht aus seinen düsteren Schlußfolgerungen hervor. In demselben Maße, in welchem man an der Donau die besten Reichskanzler den bösen Dämon, das finstere Prinzip Oesterreichs erlöst hatte, in demselben Maße hat man heut auf sich selbst Bismarck wie auf den Schutzherrn des Donauraums. Alles Vertrauen in seine politische Ertüchtlichkeit ist geschwunden und man kann in diesem Verhältnis wirklich einen Triumph der von Bismarck eingeführten modernen Diplomatie erkennen, welcher die Sprache nicht dazu benutz, um ihre wahren Schranken zu verbergen.

Wenn der deutsche Kaiser Oesterreich gegenüber die ungenügsame Offenheit jenerzeit sich zur Richtschnur seines Verhaltens gemacht hat, wenn er schließlich erlebte, daß man in Wien ihm vollste Verehrung widmete, so scheint er jetzt auf dem besten Wege, sich die gleiche Anerkennung im Baltikum zu erwerben. Die Unterhandlungen, welche Herr v. Schöller mit der Krone eingeleitet und die ihren Abschluß in der Genehmigung eines vorkäuflichen Vorkaufers bei dem Kaiser in Wien dürften, sind zum Teil wohl auf den Umständen zurückzuführen, daß Papst Leo XIII. im Stande war, den Standpunkt seines großen Widersachers vollumfänglich zu würdigen. Von dem Momente an, in welchem der Papst erkannte, daß es seinen Gegnern nicht auf einen vollständigen Sieg des Staates über die Krone ankomme, daß er ebenso weit entfernt sei, den Genuß der Grundzüge der freien Kirche im freien Staate, wie von dem Streben der weltlich-hohenstaufen, welches die Unterwerfung des Papsttums unter die Kaiserkrone zum Hauptzweck hatte, von diesem Momente ab war auch die Brücke geschlagen, welche zur gegenseitigen Verständigung führen mußte.

Enttäuscht und um ihre Missionen betrogen sind nur jene liberalen protestantischen Elemente, welche sich einen Fürsten Bismarck nach ihrem Gewinne anrechneten. Dieser Mann war der Kaiser als ein wichtiger Kulturkämpfer im Reichs- und Weltzweck Sinne aufgefaßt, geehrt, bewundert und unterstellt worden. Die Herren hatten nur übersehen, daß Fürst Bismarck wohl ein Staatsmann, aber kein „Ideologe“ sein konnte und wollte, und wenn sich jetzt die Enttäuschung, welche der liberale Protestantismus empfindet — von den Alt- und Staatspolitikern ganz abgesehen — gegen den leitenden Staatsmann richtet, so ist dieser selbst für die Bitterkeit, welche diese besser trennen Parteigänger nunmehr empfinden, weit weniger verantwortlich zu machen, als der unerhörte Optimismus, welcher den Köstlinger der verhassten gothaischen Partei auch diesen letzten bösen Streich gespielt hat.

Alle politischen auf Doktrinen eingeschorenen Parteien werden nach einander, sobald sie dem Fürsten Bismarck Sperrschüsse leisten, die gleiche Erfahrung machen. Wie die realistischen Parteien, deren Weisheit der Herrsch doch hervorgegangen, es sich gefallen lassen

mußten, daß er ihre partikuläristischen Ideale einfach bei Seite warf, als sie mit ihnen großen Jochen sich unvereinbar erwiesen, wie er die Liberalen, deren nationalen Prinzipien er zum Siege verhoffen, einem gedrohenen Scheitern gleich achtungsvoll in die Ecke schob, so auch heute die konservativ-agrarische Reaktion unserer Tage noch Gleiches erleben, sobald sie ihre Majoritätsdienste geleistet hat und wie von ihren Vorgängern im Dienste des Kanzlers mag es heißen: „Girtenmaße, Girtenmaße, dir auch singt man dort einmal“!

Dom europäischen Geldmarkts.

Von Franz Wagner.
[Geldmarkt und Börse. — Herr Ventoux. — „Bombarden.“ — Wätsche Anleihen.]

Wenngleich mit etwas mehr Ruhe, so wandten doch auch in der vergangenen Woche die europäischen Böden vor allen Dingen dem Geldmarkts ihre Aufmerksamkeit zu. Die Situation desselben hat sich zunächst noch nicht fremdlicher gestaltet. Die Goldmarken haben fast an allen Banken angekauft. Nur der Ausweis der Bank von Frankreich zeigt ein günstigeres Aussehen. Aber auch da ist die Besserung mehr dem Scheine nach, als in Wirklichkeit vorhanden. Bei allem ist die gegenwärtige Geldmarktsituation nicht lediglich als eine Folge der Goldnot zu betrachten. Vielmehr haben die starken Zinnumlagen, welche die Spekulation an den Geldmarkt gestellt hat, an demselben die wichtigsten Ursachen, die nur auch auf den falschen Geschäftsbetrieb eines jo missigen Geschäftsaussehen. Das sollten sich namentlich diejenigen Mütter gelogen sein lassen, die jahrelang jahraus den maßlosesten Ausdehnungen der Wertpapier speculation das Wort reden und hinterdrein die ganze Schuld an der Mißere der Geldmarkts in die Schuhe schieben wollen.

Nach der hiesigen Ansicht, die zum Teil in intimen Beziehungen zu dieser Frage steht, ist es nicht befremdlich, die Böden zu einer zurückhaltenderen Stellung anzuregen, im Gegenfalle, die von der Spekulation alle möglichen Reizmittel dar, um dieselbe immer zu neuen Unternehmungen einzuladen. Da nunmehr endlich die finanziellen Kräfte nicht bloß ihrer Seite, sondern des europäischen Geldmarktes überhaupt sich erschöpfen. Jetzt freilich, wo sich die großen Herren ihrer Verpflichtungen entbunden, ist es für sie überaus leicht, die Wahrheit zu gestehen und auf die Schwere der Situation zu verweisen.

Ich betrachte es nicht als eine eruditionelle, aber als eine von dem Interesse für die allgemeine Wohlthat gebotene Aufgabe, dieses Verhältnis immer von Neuem festzustellen. Zur Etre des deutschen Namens ist übrigens bemerkt, daß die Franzosen es um Vieles schlimmer treiben. Der Antrag des Herrn Ventoux kann kaum noch irgend welche Grenzen. Wenn an den letzten Böden sich die Spekulation in den jüngsten Jahren schämte Ausdehnungen begangen, so gilt dies um Vieles mehr noch von Paris. Daher wird dort auch der Rückschlag am allerstärksten. Und mitten in dieser Zeit der Reaktion mag es London eine Verdoppelung des Aktienkapitals seiner Sociétés de Union generale vorzunehmen, ohne daß bisher noch die Aktien der ersten Emittion voll eingekauft worden wären. Der abenteuerliche Finanzier ist sich dabei sehr wohl bewußt, daß er unter den gegenwärtigen Umständen mit bedenklichen Kraftmitteln für seine Sache Stimmung zu machen hat. So ist denn auch an einer einzigen Börse die Aktie seines Institutes um nicht weniger als einhundertdreißig Franzos gestiegen, und die Halben waren für die Meinung genommen, daß die Kapitalerhöhung den Wert des Wertpapiers Papieres steigern und nicht vermindern würde.

Aber was sagt Herr Ventoux nicht, an der Börse von Paris und von allen seine Triumphe zu feiern. Er hat ja längst nach Oesterreich seine trübsameren Ideen übertragen, und es kommt ihm sehr wohl darauf an, daß für sein neuestes Unternehmen da Stimmung gemacht wird, wo er für einen Teil seiner Zukunftspläne auf Freunde und Gönner angewiesen ist. Was heute in weiteren Kreisen als festgestellt gilt, ist längst in einer dieser Berichten als unabweisbar ausgesprochen worden. Die Bewegung, die sich in österreichischen Banknoten abspielt, besitz in Ventoux ihren Urhebers.

Ich weiß nicht, ob dies auch von der neuen Steigerung der österreichischen Scheckbanknoten angenommen werden darf. Jedenfalls wird sie, so ist zu fürchten, sich ganz zu benähern, als ob sie von Herrn Ventoux inspiriert worden wäre. Es ist stets ein etwas verwegenes Beginnt, die Börse, wenn sie nur an die unmittelbare Vergangenheit zu erinnern; aber es sind in der That ja erst wenige

Wochen vergangen, daß an diesem Spielpoker so große Summen verloren worden sind. Damals waren die deutschen Böden einer Bewegung gefolgt, welche der erste Anlauf an der österreichischen Börse war, daß Hans Hradsky Schillingbruder oder nunmehr Welschler, als für einen Professor der Sorbonne oder den schneidigsten Kulturkämpfer der französischen Republik halten.

Paul Bert ist eine absolut moderne Erscheinung. Er hat in seinem Auftreten weder etwas spezifisch Französisches, noch findet er der traditionellen Feindschaft der jüngsten Weltanschauung. Mittlerer Größe, breitbäuerig, vollständig ein offenes Gesicht, das gesund geblieben, freilich sich in seinem Gaitus das Wesen eines Mannes aus, der in vernünftigen Dingen selbst auch mit seiner Umgebung leicht fertig zu werden und seine Unternehmungen zu guten Ziele zu führen versteht. Seine Spur von metaphysischer Sorge! Ein glücklicher Virtuos der positiven Lebenskunst! Das ist es, was die Wätschler jeder Sorte jo grimmig in Garnick bringt, so oft sie die Nähe dieses Mannes spüren: er ist ungenügsam für einen Führer und guten Parteigänger materialistischer Weltanschauung. Nicht nur, daß Paul Bert die gemaltige Kraft unseres Jahrhunderts auf der Kanzel des freien Volkstums repräsentiert, die sich selbstgenügsame, erhebende Wissenschaft, macht ihn seinen liberalen Gegnern jo gefährlich, sondern daß ihm das Leben Alles gewährt hat, um seine Kampfesfähigkeit aus Höchstes zu steigern: fernhafte Lebensgenüsse, heiteren Mut, trockne Selbstgenügsamkeit, Arbeitskraft, solides Verstandes und das schönste Familienglück.

Französische Parlamentarier.

Von M. G. Conrad.
Paul Bert, Gambetta, Unterrichtsminister.

Der deutsche Rezensent, der dem Herrn Paul Bert etwa in frohlicher Louvre-Besichtigung am ersten Male begegnete, würde ihn gewiß eher für einen hiesigen Schillingbruder oder nunmehr Welschler, als für einen Professor der Sorbonne oder den schneidigsten Kulturkämpfer der französischen Republik halten.

Paul Bert ist eine absolut moderne Erscheinung. Er hat in seinem Auftreten weder etwas spezifisch Französisches, noch findet er der traditionellen Feindschaft der jüngsten Weltanschauung. Mittlerer Größe, breitbäuerig, vollständig ein offenes Gesicht, das gesund geblieben, freilich sich in seinem Gaitus das Wesen eines Mannes aus, der in vernünftigen Dingen selbst auch mit seiner Umgebung leicht fertig zu werden und seine Unternehmungen zu guten Ziele zu führen versteht. Seine Spur von metaphysischer Sorge! Ein glücklicher Virtuos der positiven Lebenskunst!

Das ist es, was die Wätschler jeder Sorte jo grimmig in Garnick bringt, so oft sie die Nähe dieses Mannes spüren: er ist ungenügsam für einen Führer und guten Parteigänger materialistischer Weltanschauung. Nicht nur, daß Paul Bert die gemaltige Kraft unseres Jahrhunderts auf der Kanzel des freien Volkstums repräsentiert, die sich selbstgenügsame, erhebende Wissenschaft, macht ihn seinen liberalen Gegnern jo gefährlich, sondern daß ihm das Leben Alles gewährt hat, um seine Kampfesfähigkeit aus Höchstes zu steigern: fernhafte Lebensgenüsse, heiteren Mut, trockne Selbstgenügsamkeit, Arbeitskraft, solides Verstandes und das schönste Familienglück.

Wenn dieser demokratische Freiheitskämpfer gegen die Tendenzen und Ansätze der kollektiven Sklaverei auf den Wirt ist, so erscheint er nicht bloß ungenügsam mit dem glänzenden Schwert des Geistes, der für seine Thele steht, sondern auch angethan mit dem strahlenden Panzer des Willens und Familienlebens, der sein Volkstümlichkeit und Gemüthsstärke, seine Arbeit, die er in seinem Leben und seiner Arbeit, Paul Bert ist fast zwei Jahrzehnten im höchsten Blüthe mit einer scharfen und intelligenten Schottländerin, mit der er zwei Töchter und zwei Söhne gegen prächtige Ebenbilder der Eltern.

Man begreift die Wirkung auf die ultramontanen Seelenhirten und legitimistischen Gewissensräuber, wenn eine solche Persönlichkeit von der Tribune des Deputiertenhauses in das Land hinausruft: „Il faut faire naître en France une autre aee!“

Theater.

Von
Fritz Mauthner.

Reisezug: Theater: „Der Ingenieur“, Original-Aufführung in 4 Akten von Herrn v. Wallner: Theater: „Kalt Seelen“, Aufführung von G. von Moller.

Es ist schwer, ein Urteil über ein Stück zu fällen, welches so feindlichen Schaulustern um ein Paar zu Grunde gespielt worden wäre. „Der Ingenieur“ von H. Herzog ist es wohl allein Sache der Verfasser, ob er ihre wahren Namen nennen wollen, oder nicht) hat es am Freitag nur zu einem sogenannten Aufwärtserfolge gebracht. Die beiden ersten Akte fanden Verfall, nach dem dritten steigerte sich der Applaus, aber schon wurden schmerzliche Rufe der Unzufriedenen hörbar und zum Schluß mußten die Darsteller einmal erscheinen. Dies war nun allerdings das allergeringste Urteil, denn die meisten Mitwirkenden verständigsten sich hart gegen den Autor.

Das Stück ist nicht mit einem einzigen Worte zu charakterisieren. Die Handlung ist reich und wirkungsvoll, aber eigentlich nur im dritten Akte entspricht sie den Bedürfnissen der Bühne. Die Charaktere sind ungleich gezeichnet; neben dem ziemlich schablonenhaften Engländer und seinem Vater, einem richtigen *deus ex machina*, finden wir eine Prachtfrau, einen „Reifen des Hoffmanns“, eine neue Gestalt, wie sie nur ein tief denkender und geistreicher Beobachter aus unserem Gesellschaftsleben herausfinden kann. Der Dialog ist größtenteils glänzend, fast zu gut, zu bedeutend für die zerstreuten und leichtfertigen Theaterbesucher, denen fast über hier und da die Luft an altmodischen Reimwörtern nicht, mit welchen namentlich die Redensarten bei jeder beliebigen Anstrengung sehr annehmen. Offenbar wollen zwei Elemente zugleich im künstlerischen Sinn vor einerlei ein reiches Genußleben, welches unbestimmter mit der realen Wirklichkeit über philosophischen Problemen grübeln und aus ihnen neue, überraschende Einsichten schöpfen, andererseits ein einfacher, lebendiger Antheil an dem Treiben des modernen Lebens, eine Fröhlichkeit, Ereignisse des Tages mit Hilfe der schaffenden Phantasie zu einem Requirit der Bühne umgestalten.

Diese Ungleichheit des Tons, namentlich aber die Differenz zwischen der feindseligen, fast niemals auf das Niveau vieler beliebiger Bühnenspektatoren herabsinkenden Sprache und der oft unwichtigen Handlung, lassen mich annehmen, daß „Der Ingenieur“ auch bei guter Aufführung keine starke Wirkung ausüben vermöchte. Der Autor ist ein erfahrener Menschenkenner, aber ein Neuling auf der Bühne. Der Stoff ist mitten aus dem unvorhergesehenen, gefälligen Leben der angeblich guten Gesellschaft, ist aus der Gegenwart geschöpft, aber die Technik ist — einige kleine Exzesse ausgenommen — die der vorigen Generation. Das

Problem ist so schön, so ergreifend, wie nur eines Hönimö oder Jöben, aber die Lösung erinnert an Rogee. So leidet „Der Ingenieur“ gerade an einem Fehler, der manden guten Bühnenstücken zu wünschen wäre. Die sogenannte Wätsche ist gering im Verhältnis zu der dramatischen Aufgabe.

Dennoch verdient das Stück Beachtung schon wegen der überaus geschickten Gestalt des Herrn v. Wallner, des „Reifen des Hoffmanns.“ Sein Satiriker ersten Ranges bewachte sich dieser Gestalt zu fassen. Ein Mensch, der Schopenhauer findet, um sich mit Hilfe der Lebensweisheit eines Salustianer besetzt, ist nicht bloß ein Mensch, der sich dem Schaden zuwenden, der eine Frau grüßlich kompromittiert, um ihre reiche Schwester zu zwingen, ihn als Bräutigam anzunehmen. Da die Bräutigam vor der „Gesellschaft“ jo beliebt war, so hat recht und links von mir mehrere Herren von Ranken sitzen, welche an ihrem etwas hart profiliten Vortrat ihre Freude haben.

Gerade diese Gestalt jedoch, mit welcher das Stück steht und fällt, kam bei der unglücklichen Besetzung im Westbühnenlager am schlechtesten weg. Herr Walder, der den philosophischen Hallanten darzustellen mag, mag ein ganz passabler Reizeher sein; für eine jo geistreiche Rolle fehlt es ihm aber vollständig an derjenigen Sicherheit, welche gerade für diesen Charakter unerlässlich ist. Die kompromittierte Frau, eine Rolle wie für die Niemann geschaffen, war in den Händen von Fräulein Jolanda, die eine ganz lebenswürdige Souveräne ist, aber mit dem ernsthaften Elementen ihrer Aufgabe gar nicht anfangen weiß. Im Uebrigen — die Herren Kober und Jäniglerer ausgenommen — glaube man dem Spiele und dem Gemüthe einer feineren Provinzialbühne zuzuschreiben.

Am folgenden Tage gab es im Wallner-Theater Alles, was im Reisezug-Theater gefehlt hat: ein vorzügliches Spiel, das Stück eines gewandten Bühnenschriftstellers, ein fröhliches und für jeden Scherzgebilde überaus dankbares Publikum. Ich scheie aber nicht an, die schlechteste Aufwärtserfolge „Der Ingenieur“ hoch über Moller's „Kalt Seelen“ zu stellen. Diese uralten Situationsstücke, über welche die Kinder im Circus und eine anpruchsvolle Stabbedienung im Theater seit ein paar tausend Jahren zu lachen nicht müde wird, die sie tödlichen und geheuchelten Verwunden den tömlichen Wirtzarr durch Einfügung abgedammter Wörtchen zu der Höhe eines Lustspiels zu erheben, diese Geringfügigkeiten des Publikums ist vielleicht unabweislich, so jo große äußere Erfolge zu erringen; jo lange aber die Kritik nicht, wie unsere Herren Hofschreibereien, so lange aber der Wirtzarr abenden, und wenn auch hundert Aufführungen den Autor anletzt lassen.

Auch in „Kalt Seelen“ ist wie im „Ingenieur“ viel vom Hoffmannismus

die Rede, aber schon die geradezu alberne Weise, in welcher Moller seinen Professor von Schopenhauer Moller nennt (ih natürlich Schopenhauer) sprechen läßt, ist unerträglich. Der deutsche Professor in seinen drohlichen Gestalten der alten und neuen Generation soll wahrhaftig nicht gegen den Spott gefeit sein. Aber sich über ihn lustig macht, sollte aber durch irgend etwas dazu berechtigt sein. Herr von Moller scheint den Professor jo, als ob er niemals einen solchen Mann zu sehen bekommen hätte, was gar sehr bedauerlich ist.

Und dieser Titel! „Kalt Seelen!“ Man merkt nur zu deutlich, wie die falsche Equivokale dem Gehirn angefeht wurde, nachdem es fertig war, denn alle kleinen Scherze der Pöbel sitzen außer jedem Zusammenhang mit der Rede, welche der Titel eines erweckten Thema. Ich würde die Unwahrscheinlichkeit des Titels und die dadurch erwirkene Schamlosigkeit der Komposition im Einzelnen nachgehen; aber ich fürchte, der Verfasser könnte über den Kritiker lachen, der seine Worte jo ernsthaft nimmt. Man soll drei Stunden lang über die Komposition seines ursprünglich ganz hübschen Textes lachen und dann still das Ganze gehen.

Nun, es wurde oft herzlich gelacht. Das Publikum des Wallner-Theaters ist das Zuverlässigste von Berlin. Wenn Engels oder Blau den Mund aufhien, jo lacht man schon. Sagen kann die Komiker nichts Besseres, jo beruhigt man sich zwar wieder, aber böle wir mit man nicht leicht. In „Kalt Seelen“ gab es außer dem wirklich lebenswichtigen ersten Akte noch die und eine lustige Unterhaltung, eine schlagende Antwort und sogar manches nette Wort. Es wurde also bis zum Schluß viel gelacht; verhältnismäßig am stärksten war der Applaus nach dem ersten peinlichen Schlußsätze des dritten Aktes. Ich will zur Ehre des Publikums annehmen, daß es die Claque war, die gar so sehr über eine betrunkene alte Frau lachte.

Bei Alledem blieb der Erfolg bedeutend hinter den anderen Moller'schen Posse zurück. Namentlich der verworrene dritte Akt wurde nur durch das hübsche Spiel aller Darsteller gerettet.

Ueber die Aufführung ist fast gar nichts Schönes zu sagen. Die Herren Bierte und Kabeberg waren wirklich wie immer; Engels ist für den Komiker, den er als Professor vorzutragen hat, nicht verantwortlich zu machen; er war von einer entzückenden Ernsthaftigkeit und bewies wieder einmal, daß es auch bessere Schaulustlerische Aufgaben geben könnte. Fräulein Meyer hat sich allmählig zu einer sehr brauchbaren Schaulustlerin entwickelt und wird an Manns hat ihre Schwärze

Man vor Fräulein Bellau, die sich in einer unumgänglichen Rolle vorstellte genug schickte.

Nach dem dritten und vierten Akte wurde der Verfasser aus seiner Loge auf die Bühne gerufen. Er ließ das Publikum nicht lange warten,

Es wehret Eberleisch,
Was laßt dich so toll?
Du mein Gott,
Was schmeckt mir's zu wohl!

Und wenn es noch so gut schmeckt, der gebildete Trinker darf niemals vergessen, daß auch das Trinken eine Kunst ist, eine Wissenschaft ist, daß man vor allen Dingen lernen muß, wie man trinkt, ist ein schlechter Trinker, Trunkenheit ist und bleibt ein Laster, und zwar eines der ältesten auf Erden. Schon Vater Noah gab Hergensiß durch Trunkenheit, und vor ungefähr 3000 Jahren hat ein chineesischer Dichter warnend ausgerufen:

So hab die Götter trunken worden,
Gott's Eit und Haltung auf die Nacht;
Denn eben weil sie trunken worden
Weiß keiner mehr von rechter Nacht.
So hab die Götter trunken worden,
So hab'n sie trunken die Könige,
Weisheit und die Kraft und Schaffheit,
Und taten launisch Hin und her.
Denn eben weil sie trunken worden,
Werd't keiner seinen Ahr mehr.
Die Götter sahen auf ihre Köpfe,
So tanzten sie sich zum Geföhlen,
Weil jedem dieser Weisungslage
Wird mander trunken, mander nicht.

Wenn schon den Sinn drei Wecker rauchen,
Wie darf sich der noch mehr erlauben?

Auch heute noch folgt auf jeden Rauch der Raucherammer. Darum hüte dich, Mensch, vor dem Hebermaße; bedachte: im Wecker erlaufen mehr als im Meere, und auf Weinluft folgt nur gar zu gern Wasserluft. Beherzige die an beweglicher Reimen Weisheit's Warnungen des Warrers zu Wismarsbäumen:

Ube Such, die für des Morgens früh,
Zum Wein begehrt mit großem Ehr,
Und laßt sich mit dem Wein nicht
Was das so kommt die Finst' nach.
Der Wein bringt uns der Schaden viel,
Vermeidet den Wein laßt den Schaden
Schwachs die Götter, macht sie krank,
Und werden gleich den wilden Thier.
Und auch den Heiden und den Christen.
Begrüß' du Wein mit großem Ehr,
Denn mit dem Wein ist ein Scherzlein
Wo ist doch Sucht und Weisheit?
Da Wein regiert und Trunkenheit?
Der Mensch der Sinnen ist bezaubert,
Kann immer wie in seinen Sinnen
Berstet die Welt mit großem Ehr,
Wie Wasser kann die Ohren trauen.
Der Mensch ist ein Weisheit,
Denn nach dem Wein ist die Sucht,
Das Weib, altes, altes und jaen,
Von dem Schrecken und der Weisheit,
Den Anfang Auslass haben hat,
Die Tugend vom Wein weicht ab,
Denn der Schrecken und der Weisheit,
Die thun beim Weisheit nicht wissen,
Das Weib und die Weisheit,
Die Weisheit und die Weisheit,
Denn Weisheit ist die Weisheit,
Denn Weisheit ist die Weisheit.

Und wie treffend wahr ist das Motto, welches der Verfasser an die Spitze des Büchleins stellt: „Die Trunkenheit ist ein schmeichelnder Dämon, ein süßes Gift, eine woonweckende Sünde. Wer sie hegt, hegt sich selbst nicht mehr, wer sich ihr hingibt, der thut keine Sünde, er selbst wird ganz und gar zur Sünde.“

Wir hätten wohl alle Ursache, diese Warnungen zu beherzigen, nicht nur nach dem Alter, sondern gerade den Deutschen die Neigung zum Trunke als einen Nationalfehler vor. In Bezug auf die Gegenwart ist dieser Wahnwitz ein ungeheurer. Einmal erstreckt sich die Neigung zum Trunke auf alle Stände des Volkes, Mann und Weib, und auch im Ausland, wo man im Durchschnitt mäßiger ist, wird jetzt mehr als früher getrunken. In Frankreich hat die Zeit des Weintrinkens in schrecklicherem Maße sich geföhrt, die See vertieft täglich neue Opfer. Der Orientale trinkt viel weniger Wein und Bier, aber desto mehr Schnaps unter den vornehmen Namen Mastik und Whisky, und wohl vielleicht in England, Amerika und England weniger getrunken, als in Deutschland, namentlich in England, wo man im Jahre 1878 auf jeden Kopf der Bevölkerung ein Konium von 162 Liter getrunken hat, was die Getränkefabrikanten dem Staate 650 Millionen Einnahme einbringt, und wo trotz der eifrigsten Temperance-Bewegung Gin und Whisky nicht allein in den Bevölkerungszahlen und nicht bloß unter den Männern furchtbare Verheerungen anrichtet.

Wind und alles Mögliche vorzugeben. Alles hat sich aber bereits physisch als der Erde erhoben. Unter Hans ist ganz neu. Wir kamen an und fanden es als das letzte leerstehende; aber völlig ein eingerichtet. Nacht, tolle Wände. Der brave Besizer fuhr nach Klagenfurt und kam des Abends mit einer völligen Einrichtung zurück. Man lobt den Fleiß der Bevölkerung nicht und sagt, sie trage alles Geld zu dem neuen Götzen Braumwein. Die Leute sind ruhiger, wie die Steyler und Tiroler; doch wenn diese jähzorniger sind, so unsere heimtückischer. Auf einer Fahrt nach dem unbefriediglichen schönen Paatersee, auf welcher zwei eingeborenen Mautjölles furchbar verwaschene Straßen zu finden waren, haben wir in dem Dörfchen Föderthal vollkommene Getreide und viel Weisheit. In Weiden ist der Menschenschlag hübsch, Nebemann artig und zuvorkommend; ein woziges Badal sind die an gradehöch oder arselianische Gehalten erinnernden Leuten, Götter und Götzenstrassen Wänden, die mit Felsen, Gimbieren, Göttern allmählich an jede Hausflur, Iden, furchsam, aber geliebend, kommen. — Eine kleine unerhöflicher Gelehrter findet man in der Unterhaltung mit den Jovellenen Dammern, Glas- und Zehnwaren verkaufen. Nebemann erzählt, wie der Ort „gebrannt“ (gebrannt) hat. Der Föderthal erzählt, warum er das Boot verlor: „Wenn das Wasser das „Wid“ sich, vergißt es, berechnungen!“ ...

Auch an historischen Erinnerungen ist die Gegend mit ihren Schloßern und Burgen nicht arm. Das Kloster St. Maria Weitz (jetzt Weitz) weiß vom Frankenkönig Ludwig und seiner Abreise zu erzählen, Maria Weitz war schon 875 unter den Karolingern bekannt und umschloß die Lebersteine der Seislingen St. Brimus und Felician; die Türlen fuhren 1478 ins Karstgebirge, verlegten längere Zeit die Verträge und führten 10,000 Gefangene mit fort. Altitz, Longobardenkönige haben dies Band getannt. Auch der Gynologe findet Beschäftigung und kann die Karawanken, auf denen einst römische Fußstempel standen, vom arischen Karo (lat. Karo) ableiten und „Stuppen“ bedeuten lassen; Klagenfurt von Claudii forum bezuzigen, Maria-Weitz mit Marieninsel erklären (warit, später wurd, in alten Dörfen — Jule). Dem gründlichen Mann sen hierzu die Chronisten Johann Weidhard Freisler v. Wolzofor... Die Eire von Braun“ (1800) und Gottlieb v. Antershofen (1841) gepriesen...
Wollen kommen drohend über den Sternberg. Der Wind pfeift. — Jekt!! Die Fülle des Sturmes gerührt das Spiegelglas des Sees und losgelassene Geister verdrängen, die Wellen vor sich treibend, die kleinen Fische, die Gebanten der Flut, nach zur Woll, ehe der Sturm die kleine Manderei in alle Rüste werdet!

In der Geschichte freilich steht die Ansicht fest, daß die Germanen mehr als andere Völker zum Trinken und zur Trunkenheit geneigt gewesen seien. Es kommen den Dürk gar nicht vertragen, und nicht zu trinken, äußerten sie dem Griechen Ales“, (Aelius). Die Deutschen ließen den Bacchus und neigen zur Ausschweifung; fällt ein hitziges Wort, wenn sie Weines voll sind, so gießen sie das Schwert“. (Dionysian). Oder wie es im alten Liebe heißt:

Je feiner weil vergoren,
Es sey Weiber, Schwab, Brand oder vom Wein,
So laust's all wasser wasgen.

Sebastian Frant kommt in seinem Selbstgespräch: „Das deutsche Volk laust ungeschickt zu, Wein, Bier und was es hat“. Ganz Sacht giebt eine erschreckende Beschreibung der damals allgemein beliebten Genußgale, und Luther redet seinen Zeitgenossen also in's Gemüthe: „Unser deutscher Teufel wird ein guter Weinisch lauch sein, und muß Saut heizen; und ich habe Sorge, daß ich einwerg durch Deutschlands Plage kletsen wird bis zum jüngsten Tage.“ Im Jahre 1727 schreibt Johann v. Eckardt aus Würzburg: „Im Früh Mitteln des Morgens, des Mittags eine Sündfluth Rheinwein, des Abends Karth und wieder Wein, sind der Zeitvertreib bestiger Gelehrten.“ Drei Brüder, Grafen v. Schaumburg-Holstein, waren nach einander Bischöfe zu Minden; nachdem zwei wegen „Allargroßen Susses“ abgesetzt worden waren, entzog das Bisthum in Geduld dem noch größeren Dürk des Dritten.

Betieren in seiner Geschichte der deutschen Nationalerziehung zum Trunke giebt folgende fasiole Gestaltung dieses Lebens: „Da überhaupt jede Art von Mauth und Trunkenheit ein Zustand des Geföhles ist, welchen die Weisen für höchst ungesund, ja für himmelstößlich halten, so konnte er auch dem vornehmen freigeistigen Manne der Deutschen nicht anders als unzulässig dünken. Und auf den Wein mußten sie allerdings eifriger sein, da ihnen die Nachbarschaft der Römer denselben gewiß verrathen hatte.“ — Etwas dümel zwar, doch recht wunderbar!

Den Sächsen (Niederländer) wurde der größte Dürk zugesprochen. Fischart meint, daß die fahlen Bärte derselben vom vielen Sausen herkämen, Sebastian Münster erzählt, daß sich die Sächsen zu einem solchen Hebermaße reigten und jagden, daß sie einen Döfeln zu viel waren, die Sächsen haben das Mittel erfunten, sich wieder nüchtern zu trunten, und an den Bauerndauern konnte man oft den schönen Spruch lesen:

„Saut dich voll und leg dich nieder,
Sey fröhlich auf und füll dich wieder,
So vertrittst dir still die ande,
Säcrist der fromme Alexander.“

Das Trinken war zur Volksliste geworden, es bildete einen Theil der Höflichkeit und guten Lebensart und hatte sogar Einfluß auf das öffentliche Leben. Ieber die Art des Trinkens und die dabei zu beobachtenden Formen gab es feststehende Regeln, zusammengefaßt in besonderen Trinkordnungen. Selbst die Trinkordnungen wurden eifrig geübt. Die Höflichkeit, welche wir jetzt mit Worten, Beredungen und Gimbüder abmachen, brachten unsere Vorfahren in gefüllten Pokalen dar: Willkommen, Beileitung, Mundtrunk, Mundschöpfen und Fremdbildstränkung, das gefüllte Bier und Jutrinken, das Weis und Gesundheitsstrinken: „ein ungeschickter, dem menschlichen Geizen so nahe liegender Brauch.“ Nach heute tranken sie Weisheit, wie tranken auf die Gesundheit eines Mannes, Nennens dem es einfallen, auf eines dritten Wohlsein zu eifern. Wir geben „Trinkelder“, wir sichten unseren Freunden „Haren Wein“, wir „dürsten nach Gwigkeit“ (Kloppd), wir sind „woone- und Lebenskränze“, erfüllt von Haten- und Mageden, wir dürfen nach Ruhm, Ehre und Gold.

In öffentlichen Leben giebt es die uralte Eite des Weisheit's, welchen die Betrugsföhigkeiten und die ungeschickten Betrug von Betrug, des geschloffenen Handels mit einander tranken und in vielen Gegenden Deutschlands heute noch trinken. Ganz alten Bekandtheit mußte der Lehmann dem bei der Bekandtheit der großen Bekandtheit Bekandtheit thun, und damit „rel quasi eine Probe abgeben, er er auch ein gut teufelgeborenen von Adel ist, und dem Bekandtheit hiermit die Gente leisten können.“

Beobachtet wurde in früheren Zeiten häufig geübt, in Dörfen, Städten, von denen wir uns heute keinen rechten Begriff mehr machen können. Gegen die Humpen und Pokale unserer Vorfahren hat die jetzigen Gläser wahre Fingerhüte. Klagenfurt in seiner allen röhren Wafen gewöhnliche Physiologie der Deutschen führt allein 158 Weisheiten auf, mit denen die Deutschen die Trunkenheit einer Berlin bezeichnen.

Bereits stark der Größe verachtete dieser verberüßlichen Neigung zu feiern; er verdornte: kein Graf solle zu Gericht sitzen, außer

in höchstem; kein Trunkener solle vor Gericht klagen oder Zeugnis ablegen. Es befand eine uralte Vorschrift, daß kein Richter einen Betrubetunden zum Trinken einladen solle. Bischof Burkhard von Worms dikirt in seinem Weisheit'spiegel bemängeln, der sich bis zum Liebergeben voll getrunken habe, 15 Tage strengen Arreit der Wasser und Brot. 1634 schrieb der fromme Hans von Schwarzenberg ein ganzes Buch gegen das Trinken. Schöffer hat das Alles freilich nicht viel, es wurde fortgetrunken; es galt als Ehre, viel zu trinken und viel zu betrubeten. Die größere Mäßigkeit von heute ist zu einem ganz Theile Genscheit. Wir mödigen recht gern noch ebenso viel trinken, allein wir vermögen es nicht mehr zu leisten. Unsere überreizten Nerven und überfütterten Magen halten einen tüchtigen Schlaf nicht mehr aus. Und weil wir nur weniger betrubeten können, aber auch weit weniger haben, demin machen wir uns der Nach eine Tagend und behaupten, mäßig sein zu wollen. Der Hauptgrund zu dieser Mäßigkeit liegt aber wohl in der verlagenswerten Thatsache, daß der Stoff von Jahr zu Jahr schlechter wird. Doch davon später!

Aus dem Leben der Hauptstadt.

Berlin im Hochsommer.
Von Hedwig Dahm.

Lieber Freund!

Was fällt Ihnen ein, mich von der Höhe Ihrer Engländer Gletscher herab zu bebauern? Weil in St. Moriz eine olympische Luft weht — ich habe mir den Olymp immer etwas süßlicher und wärmer vorgestellt als die Engländer Alpen — muß ich deshalb in Berlin, in der Rosbamerstraße, kaum tausend Schritte vom Thiergarten, aus Mangel an Luft erstickt? Ich heute nicht daran, Sie zu munden Sie sich nur! — Ich sehne mich gar nicht danach, mit Ihnen zu tauschen, und es ist noch sehr die Frage — Sie dürfen lachen — wer mehr Naturfreunden genießt, Sie im Engländer oder ich in Berlin.

Nichard Wagner ist der Meinung, daß nur unter gewissen Bedingungen seine Musik rein und voll zu genießen ist: in Bayern. Durch die Luft gewisser Bergdungen, um den Zander, der Natur voll aus wirken zu lassen, und für dieses Jahr ist mein Bayern — Berlin. Und überhaupt, ich erregte die Gelegenheit, um Ihnen, und wenn es sein konnte, der ganzen Welt gegenüber, die Meinung zu vertreten — geirritet ist sie nicht, aber es ist meine Meinung — daß die Sommerreisen schon sind, aber das Jubelgeleben ebenfalls.

Ich bin jetzt in einer wunderbarsten Stimmung, und da ich von Natur etwas bedächtig bin, so will ich Ihnen wiederum ausdauern anberlegen, warum ich von Ihren gütigen Bekauern nicht den geringsten Gebrauch machen kann.

Warum reisen Sie? Ich weiß, was Sie antworten wollen. Sie sind Familienvater. Sie müssen für Ihre Gesundheit etwas thun. Ihre Nerven, und dann die ewige Schönheit der Natur, das Heranziehen aus dem gewöhnlichen Schlaraffenland, der anregende Weisheit mit neuen Menschen in's.

Fragen wir mit dem Wohlthätigen, der Gesundheit, an „Dont über Alles!“ Dafür kämpft nicht nur Niemeyer in den Epalten der Zeitungen, und jeder den Ertrugensfähigkeiten moderner Wissenschaft nicht allzu fernstehende Berliner schwört auf diesen Satz, obgleich die Geschichte der Bekandtheit uns darüber belehrt, daß, was an diesem Gebiet in dem einen Jahrzehnt, für unumstößlich gilt, in nächsten eines Weisheit's gewöhnlich sein muß. Ich bin gläubig, ein Weisheit's geübt zu sein, dann natürlich müßte ich doch auch die Luft, die so und so viel taufen muß — ich habe meinen Bekandtheit nicht bei der Hand — über dem Weisheit's weht, wo anstalt Mensch an Mensch und Haus an Haus, sich Berg an Berg und Weisheit an Weisheit drückt, selbst die verstaubten Augen gesund zu haben nicht umhin kann.

Ich gebe Ihnen die Luft zu. Aber lebt denn der Mensch von Luft allein, und nicht auch von jeßlicher Gerechtigkeit, so aus den Sünden der Götter hervorzu? Belehrt denn der Mensch nur aus Gerechtigkeit? Wo bleibt der Mangel? Das konzentrierte Dönl, alle Bekandtheit, die über fichtgefallenen Götter und Alpenrosen hinweg unsern Bekandtheitorganen schmiedelt, sind nicht im Stande, die Bekandtheit, die eine unerbauliche Kost tief in unter Inneres füt, zu fähigen. Soll ich Sie erinnern an die Pruten verführter Götter, unter denen wir gemeinschaftlich in St. Moriz hängen liegen, an die in einem oftstaren Zeit schwindenden Bekandtheit, die fäurelügen Weisheit und an den Bekandtheit, mit dem man uns das Salz

Naturwissenschaftliche Plaudereien.

Von
Julius Stinde.

Zwei Opfer der Naturphilosophie.

Die Darwinische Theorie der Entstehung der Arten fähigte allgemein auf den Wahn, auf welchem die Entstehung des Lebens überhaupt ihren Anfang nahm. Denn haben wir erst die Urgele, so ist es nachher nicht schwer, sie mit bedächtig Schelle durch das Reich der Lebewesen bis zum Zwischenstadium zu differenziren. Eine annehmbare Erklärung der That, welche an Anfang war, die Bildung der Urgele, des ersten lebenden Organismus, der nur ein Klumpen formloser Schmelze zu sein braucht, wie der hypochondrische Bakterium, der jedoch neuerdings als Protozoöthins eine partielle Anerkennung geföhrt hat, ist bis jetzt noch nicht gegeben. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die Naturphilosophie sich mit diesem Punkte ganz besondere Mühe giebt. Ein hervorragender Gelehrter glaubte die Entstehung des Lebens auf der Erde den Meteoriten, den kosmischen Bruchstücken untergegangener Welten aufzuführen zu können und nahm an, daß die Phosphate aus dem Welttraum die Erde mit Reimen entzündungsfähiger Lebewesen bedacht hätten. Nachdem Dr. D. Hahn in Reaktionen in seinem Werke über die Meteorite in Phlogographie von Dünnschliffen seine mikroskopischen Beobachtungen niedergelegt hat, nach welchen die Meteorite eine wahre Mikropunct von organischen Gebilden, ein Filz von Thieren, ein Gewebe, dessen Wölkchen lebendige Welle, Schmelze, Korallen, Grünsiden u. dgl. sind, wieder die Übermittlung lebender Reime durch Meteorite sofort alle Chancen für sich haben, sobald es gelingt, auf oder in einem solchen Himmelskörper neben dem mineralischen Gestein auch lebende Individuen zu finden.

Ist jedoch ein Meteorit, wie Hahn annimmt, ein Ethal Planet, wie er im Werden war, dann muß die Urgele in ähnllicher Weise entstanden sein und zwar so, daß erst die Urgele war. Der Meteorit, respective der Planet konnte erst durch die organische Thätigkeit als Zweites entstehen. Darin tritt aus, als er die Hahn'schen Dünnschliffe von Meteoriten sah: „Almighty God! Wath wonderful discovery. Now reaches the lid down!“

Trotz dieser wundervollen Entdeckung von der Herabkunft des Lebens wissen wir immer noch nicht, wie die Urgele entstand. Es bleibt sich gleich, wo sie zuerst entstand, denn da die Meteoriten irdische Stoffe enthalten und irdischen Gebilde ähnllich sind, so müssen die Bedingungen, unter welchen sich ihr Fortpflanzungsgewebe aus der Urgele differenzirte,

nicht sehr verschieden von den Verhältnissen gewesen sein, unter deren Einfluß irdisches Leben seinen Anfang nahm.

Den Naturphilosophen bleibt daher immer noch der erwäunte räthselhafte Natur, einerlei, wohin exakte Untersuchungen und deren Ergebnisse ihn verlegen, zur Behandlung übrig.

Vor Kurzem wurde uns ein neues naturphilosophisches Werk übergeben, das den wiedererprobten Titel „Urschöpfung und Leben der Organismen“ von Adalban Welter (Verlag von Henrich Schilde in Leipzig) trägt und mit einer unermesslich ausgedehnten bunten Tafel versehen ist, die der Autor ein Seitenstück zum

Lieber ist die Erklärung dieses Seitenstückes ebenso dümel, wie das Freveln selbst munter.

Der Autor geht von den Grotto'schen Versuchen über die strahlende Materie aus und nimmt für den Stoff — Weisheit — einen Urstoff an, einerlei, aus dem bestehen den Urstofforganen oder den des vierten Aktes gätes nennt, an. Ih befindet obste Stoff im Gleichgewicht, dann ist das absolute Nichts da. Das heißt jedoch nicht die mathematische Null, sondern die Negation des Dings. Das Ding ist die Position, das Nichts die Negation. Der erste Elementum ist die Negation dieser Negation. Zwei Atome getrennt sind nicht Stoff, verbunden jedoch sind sie Stoff.

Ich föhle, daß es Leute giebt, welche diese Debitation nicht nur verstehen, sondern ihr auch bestimmen, denn sonst hätte der Autor sich vorher abgeben mü.

Nachdem nun durch Gleichgewichtstörung aus dem Nichts der Stoff geworden, geht es an die Bildung der Urgele. Unsere Erwartungen in Bezug auf Erklärung dieser wichtigsten aller Fragen, in welche, wie in der Frucht vom Baume der Erkenntnis, alles Gute und alles Böse müß, das sich im Laufe der Jahrtausende auf dem Wege der Evolution aus ihr heraus differenzirt, wurde jedoch getäuscht, denn Herr Adalban Welter läßt uns ebenso im Unklaren über das Wie der Urzeugung der Urgele, wie über das wunderbarste Fahrenpendeln. Der Autor sagt: „Sind die vier Urstoffe Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Kohlenstoff in das richtige Mengenverhältnis getreten und bis zu dem erforderlichen Grade — an natürlichen durch die Sonne selbst — erwärmt, so tritt in gegebenen Momente ein eigenmächtiger, von dem bisherigen durch andere Energie und somit andrerartige Verbindungsergebnisse hervorbringender Chemismus ein, den wir schon jetzt den organischen nennen können und dessen nothwendiges Resultat das Leben in der ursprünglichsten Bedeutung des Wortes ist.“

Was wir anderen Schriftstücken gern wissen möden — wie die Urstoffe zusammenkamen und warum — welches der erforderliche Wärmeegrad ist —

von geftern, den Himmel von vorgestern und den Hirsch vom Sonntag, pitant gewirrt, als frisches Ragout vorsetzte?

„Oder glauben Sie etwa, man könnte im Doochommer in Berlin nichts für seine Gesundheit thun?“

„Was ist denn das?“

„Ich schlafe bei zwei offenen Fenstern, ich enthalte mich während einiger Monate aller Fleischspeisen, ich bin Sommer-Begetarier geworden; und die Folge davon: mir ist federleicht zu Muth, ich unerschöpflich wohlgefühlt meine Seele, so daß ich ohne Gefahr und Gefahr durch Hitze und Staub feine, ich verführe Jhnen im Ernst, es giebt kein Feinwoirer und keine Luft, die nicht hier gleichfalls.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen. Ich gebe Jhnen von vornherein zu, daß der Blick von meinem Balkon sich an Großartigkeit mit der Aussicht von Jhrem Doochommer auf die erhabene Alpenlandschaft nicht messen kann, und daß Ihre Gletscher höher sind, als die kleinen Gletscher, die ich ab und zu auf meinen Zügen zu sehen pflege.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Berliner Himmel. Und zuweilen trägt mir der Wind die Kaugerstände aus dem Zoologischen Garten herüber, und wenn ich Glück habe, und die Spieler des Zarenmarkts aus der Osterdämmerung, dann — bin ich glücklich.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

orten beobachtet, daß, wenn ein landsmännlicher Bekannter, den man haben mag, kaum einer Einladung zu einer Gesellschaft zweiten Ranges würdige, am Fortort auftauchte, derselbe von dem Sturtag mit offenen Armen empfangen wurde, wie ein Waisenkind, und ein Befreier — ja, wozu denn? Ich glaube von den neuen Bekannten. Unter Gemüth fühlt sich nun einmal nur in der gewöhnlichen geistigen Atmosphäre beglückt, und etwas davon hat Jeder an sich, der mit uns in denselben Gesellschaftskreisen verkehrt. Man leidet sich nicht so schnell in neue Menschen ein. Und zu Hause, da können wir uns vor unsern lieben alten Bekannten verlegen lassen, je nach Bedürfnis; die Bande aber, die wir dorellig an Baboerens geknüpft, sind unzerstörbar und retten kann uns nur — die Pflicht. Keine Tragödie, kein Teufelsstück verdirbt uns vor den neuen Bekannten, und wenn sie uns unsere künftige Thätigkeit kosten, so rufen wir: „Gott!“ schon weil wir glauben, daß es der Briefträger, die Wäsche oder der Keller ist.

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

Der Einsiedler von Marystown.

Eine kalifornische Pastorelle mit Anmerkungen des Uebersetzers.

Ein Wort von

Emil Pechmann.

Damals war Nelly noch schön. Sie trug die Mode von Westphalen. Oberst Starbuck, wie Jernman auch, ein gewiegter Kenner weiblicher Schönheit, hatte ihre Hand nicht verfehlt, die jedoch alle gültig bezeugt wurden. Aber die Natur, in welche das ganze Lager durch den Nord in der Teufelskluft verlegt worden war, wurde noch überboten durch jene, als ein Jahr später Kompuzer Glet in Gesellschaftslande des Hotel Britannia erschien und binnen sechs Minuten die Welt, welche Joe Hamlin aufgestellt hatte, sprengte. Das Sprichwort, daß der Dumme das Gesicht hat, bewahrte sich hier wieder, denn Kompuzer Glet war ein Niese und als solcher natürlich dumm, wie alle Niesen in Kalifornien.“

„Wir waren alle aufs Äußerste gespannt, was der „Einsiedler von Marystown“ mit den 20,000 Dollars, welche er gewonnen hatte, beginnen würde.“

„Ich will verdammt sein“, sagte Joe Stungarter, „wenn er nicht für Jimmy ein Wohlthatenstück davon fahmt.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

„Aber das Bergelstein, das so gesund sein soll!“

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Gesundheitsfrage für gewisse Regeln halten, und konnte nun zu dem Naturgenuss, der so befruchtend die Seele erheitert, und den Sie uns Berlinern in Berlin absprechen.“

Vertrauens, einen geborenen Franzosen, und als Sobiet eines Tages...
in Erinnerung an die Thematik verstanden, ausdient: O'clai sublimo...

Wirt-Angebungen.

Die Gesellschaft der alten Schützlinge Weinhandlung in dem Hause...
Wirt-Angebungen. Die Gesellschaft der alten Schützlinge Weinhandlung...

Berliner befristet und dafür Nr. 609,619.55 oder durchschnittlich pro Tag...
Berliner befristet und dafür Nr. 609,619.55 oder durchschnittlich pro Tag...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Ringelbrot, Gekochter Braten, etc.

Gesellschaftliche und Italien. Herr Carl Niesel arrangiert unter...
Gesellschaftliche und Italien. Herr Carl Niesel arrangiert unter...

Zirkular für Beförderungen, Aufträge s. steht die Unternehmung. Bro...
Zirkular für Beförderungen, Aufträge s. steht die Unternehmung. Bro...

Alle Annoncen. für das „Berliner Tageblatt“ (die geleseste deutsche Zeitung)...
Alle Annoncen. für das „Berliner Tageblatt“ (die geleseste deutsche Zeitung)...

Berliner Theater-Repertoir. Sonntag, 12. September.
Königliches Opernhaus. Der Tempel und die Indis.

INDIA-PALACE. THEATRE.
Königliches Opernhaus. Der Tempel und die Indis.

Vorlesendes Gastspiel. b. Künigl. deutsch. Kammertheater.
Vorlesendes Gastspiel. b. Künigl. deutsch. Kammertheater.

Münchener Kindl-Bier.
Münchener Kindl-Bier. aus der Brauerei „Zum Kindl“...

Italienische Oper. (Bernburgerstr. 22a, Central-Skating-Rink).
Italienische Oper. (Bernburgerstr. 22a, Central-Skating-Rink).

Dampfschiffahrt. auf dem Strahlund...
Dampfschiffahrt. auf dem Strahlund...

American-Theater.
American-Theater. Direction: August Wolff.

Stettin-Kopenhagen.
Stettin-Kopenhagen. A. I. Wolfbanger „Tiana“ Capt. Hemke.

Berliner Flora. Friedrichstr.
Berliner Flora. Friedrichstr. Heute, Sonntag, u. 12. September.

Stettin und Wostau.
Stettin und Wostau. Charlott. Berlin.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a.
Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a.

Technikum HILDBURGHAUSEN.
Technikum HILDBURGHAUSEN. Staatlich beantragte u. subventionierte...

National-Panorama. Herwarthstrasse 4, am Königsplatz.
National-Panorama. Herwarthstrasse 4, am Königsplatz.

Stettin und Wostau.
Stettin und Wostau. Charlott. Berlin.

Carl Riesel's. 25. Gesellschaftsreise nach ganz Italien.
Carl Riesel's. 25. Gesellschaftsreise nach ganz Italien.

Sechschule. auf Sieb und Stoff.
Sechschule. auf Sieb und Stoff.

Carl Riesel's. 25. Gesellschaftsreise nach ganz Italien.
Carl Riesel's. 25. Gesellschaftsreise nach ganz Italien.

Sechschule. auf Sieb und Stoff.
Sechschule. auf Sieb und Stoff.

Die Firmafeder.
Die Firmafeder. Ihre neue Stahlfeder, passen für jede Hand...

Griechische Weine.
Griechische Weine. I Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 13 ausgewählten Sorten...

Berliner Traber-Club.
Berliner Traber-Club. Rennen zu Weissensee. Dienstag, 13. September, Nachm. 3 Uhr.

Gratweil'schen Bierhallen.
Gratweil'schen Bierhallen. Kommandantenstr. 77/79 im Industriegebäude.

Chinesische Theehandlung von R. Schwanke.
Chinesische Theehandlung von R. Schwanke. Berlin C., Königl. 62b, a. d. Heiligegeiststr.

Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn.
Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn. Berlin „W.“, Werderstrasse No. 8.

Chinesische Theehandlung von R. Schwanke.
Chinesische Theehandlung von R. Schwanke. Berlin C., Königl. 62b, a. d. Heiligegeiststr.

Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn.
Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn. Berlin „W.“, Werderstrasse No. 8.

Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn.
Die Russische Caviar-Handlung von N. Schischin & Sohn. Berlin „W.“, Werderstrasse No. 8.

Schutz gegen Coursverlust.
Schutz gegen Coursverlust. Russ. 1866 Präm.-Anl. Zieh. am 13. Sept.

U. Stöter, Bankgeschäft.
U. Stöter, Bankgeschäft. Berlin W., Unter den Linden 10.

Patente.
Patente. durch mein Bureau oder durch Selbstvermittlung.

Silber-Lotterie.
Silber-Lotterie. in Pyrmont. Ziehung am 29. September.

Patente.
Patente. durch mein Bureau oder durch Selbstvermittlung.

Wih. Pfeiffer.
Wih. Pfeiffer. Kottbusser-Str. 21. offerieren beste Bronzemanerallien...

Geldschranke.
Geldschranke. mit Schlüssel, und diebst. Cassette...

Wih. Pfeiffer.
Wih. Pfeiffer. Kottbusser-Str. 21. offerieren beste Bronzemanerallien...

Geldschranke.
Geldschranke. mit Schlüssel, und diebst. Cassette...

